

## DAS PORTRAIT

## DAVID PITTMAN-JENNINGS

Vielseitigkeit prägt den bisherigen Karriereweg von David Pittman-Jennings: Allein im Jahre 1998 war er nach seinem Rollendebüt als Holländer in Wagners »Fliegendem Holländer« an der Opéra de Lille im April, sodann im Sommer 1998 als Scarpia in Verona und Rom zu erleben, im November dieses Jahres verkörperte er nun den Kolumbus in der »Christoph-Kolomb«-Oper von Darius Milhaud an der Berliner Staatsoper in der Regie von Peter Greenaway. Daneben ist Pittman-Jennings auch regelmäßig auf allen Konzertpodien der Welt zu erleben und interpretierte in der vergangenen Saison beispielsweise Mahlers »Kindertotenlieder« unter der Leitung von Gary Bertini in Rom.



David Pittman-Jennings stammt aus Oklahoma, wo sich auch heute noch sein offizieller Wohnsitz befindet: „Ich bin

man-Jennings mit den Fächern Gesang und Oboe zunächst mit dem Ziel auf, Lehrer an einem Gymnasium zu werden.

Terminkalender  
1998

<b>Dezember:</b>	AIDA Neapel (5., 8., 11., 15., 17.)
<b>1999</b>	
<b>Januar:</b>	LULU Antwerpen (27., 30.)
<b>Februar:</b>	LULU Antwerpen (2., 4., 7.) Gent (13., 16., 18., 21., 23.)
<b>Juni:</b>	PETER GRIMES Straßburg (10., 13., 15., 17., 20., 22.) Mulhouse (25., 27.)
<b>August:</b>	DIE TOTE STADT Buenos Aires (24., 31.)
<b>Oktober:</b>	FIDELIO Berlin, Staatsoper (29.)
<b>November:</b>	SALOME Berlin, Staatsoper (12., 20., 26.)

hat sie mir ihren Segen gegeben und zu meinem Manager Peter Noelke gesagt: „Jetzt hat er alles, mehr kann ich ihm nicht geben.“ Gleich zu Beginn seiner Karriere ergab sich mit einem Engagement in Graz der Sprung nach Europa, wo Pittman-Jennings seither an so gut wie allen wichtigen Opernhäusern zwischen Wien, Berlin, Hamburg, Paris, Madrid und Rom gesungen hat. Seine Wahlheimat hat der Bariton inzwischen in Paris gefunden - „Das ist eine Stadt mit einer ganz speziellen Energie und Kraft!“, und den Arbeitsstil an europäischen Opernhäusern schätzen gelernt, wo nach seiner Erfahrung vor jeder Premiere ausführliche und vor Repertoireaufführungen zumindest kurze Proben stattfinden.

Berührungsängste mit den moderneren Werken der Opernliteratur kennt Pittman-Jennings, der es als seine wichtigste Aufgabe empfindet, mit seiner Stimme „an jede Art von Musik ehrlich, einfach und direkt heranzugehen“, nicht. Er ist ein gefragter Interpret sowohl des Wozzeck in



David Pittman-Jennings als Moses in »Moses und Aron« in Salzburg

er es besonders genießt, wenn er sich dann in Partien von Mozart, Wagner oder Verdi, dessen charaktervolle Baritonpartien er besonders liebt, ganz der Musik überlassen kann. Obwohl er immerhin Holländer, Amfortas und Kurwenal, Amnoro, Renato und Germont bereits zu seinem umfangreichen Repertoire zählt, gibt es für Pittman-Jennings gerade im Bereich des Wagner- und Verdi-Oeuvres noch viele unerfüllte Träume. Dazu zählen der »Rheingold«-Wotan und der Hans Sachs sowie der Jago in »Otello«, die er in ein paar Jahren in Angriff nehmen möchte, in näherer Zukunft Simone Boccanegra, Macbeth und Rigoletto. Auch würde es ihn reizen, in »Parsifal« innerhalb derselben Produktion neben dem Amfortas auch den Klingsor, der seiner Ansicht nach der anderen Seite des Amfortas entspricht, darzustellen. Sein Richard-Strauss-Repertoire, zu dem Man-

dryka, Orest und Jochanaan gehören, möchte er bei sich bietender Gelegenheit um den Barak in der »Frau ohne Schatten« erweitern. Umsichtig und besonnen, wie Pittman-Jennings im Gespräch erscheint, plant er auch seine Laufbahn und betont sogleich, daß er alle seine Rollenwünsche weder mit besonderer Eile noch mit besonderem Ehrgeiz verfolgt, sondern auch künftig der Devise treu bleiben möchte, die Karriere ganz nach seinen aktuellen stimmlichen Möglichkeiten auszurichten. „Ich bin nicht ungeduldig und glaube sozusagen an das Schicksal, das heißt, daß, wenn man sorgfältig seine Aufgaben erledigt, sich alles zur richtigen Zeit und an der richtigen Stelle von selbst ergibt.“

Nicht zuletzt nennt er als seine stimmlichen Vorbilder Sänger der fünfziger bis frühen sechziger Jahre, insbesondere Paul Schöffler, Hermann Uhde, Franz Crass und Hans Hotter. „In den fünfziger Jahren haben alle Orchester von Natur auf Stahlsaiten umgestellt und damit ein größeres Volumen, aber auch eine neue Schärfe im Orchesterklang erreicht, außerdem sind seither immer noch größere Theater ohne Rücksicht auf die Akustik erbaut worden. Ich denke, es ist nunmehr Zeit zu erkennen, daß man nicht noch weiter in diese Richtung gehen kann, sondern wieder mehr auf die von einer menschlichen Stimme noch erreichbaren Möglichkeiten eingehen sollte. Auch glaube ich, daß noch andere Personen außer mir zu dieser Erkenntnis gekommen sind und bereit sind, neue Wege einzuschlagen. Mei-



als Wozzeck beim Spoleto Festival

ne Vorstellung von einer idealen Wagner-Inszenierung wäre beispielsweise, mit dem Bühnenbild den Orchestergraben teilweise abzudecken, um denselben Effekt wie in Bayreuth zu erreichen, doch ist zu befürchten, daß die Musiker nur in Bayreuth bereit sind, einen verdeckten Orchestergraben zu akzeptieren.“

Lampenfieber kennt der sympathisch und ausgeglichen wirkende Pittman-Jennings nach eigener Aussage nicht. „Ich bin eher nervös nach einer Aufführung, wenn ich mir überlege, was ich vielleicht hätte anders machen wollen oder nächstes Mal ändern will. Ein Sänger braucht deshalb immer Menschen mit guten, aufmerksamen Ohren in der Nähe, wie ich sie früher in meiner Lehrerin hatte und nun in meinem Manager habe.“



als Christoph Kolumbus an der Berliner Staatsoper